

Text Hörbuch «Paul und Opa fahren Rad»

Teich, Karsten (2019). Paul und Opa fahren Rad. Gerstenberg.

In den Ferien ist Paul oft draussen auf dem Land bei seinem Opa. Opa ist prima. «Draussen auf dem Land» nicht so...

Es gibt keine Geschäfte, kein Kino, keine Eisdiele, noch nicht einmal WLAN. Deshalb hilft Paul seinem Opa oft im Garten. Danach sitzen sie zusammen vorm Haus und zählen Fliegen.

«Schwimmbad wäre super», sagt Paul und blinzelt in die Sonne.

«Es gibt einen See», antwortet Opa.

«Wollen wir hin?», fragt Paul.

«Hast du ein Fahrrad?», fragt Opa. Eigentlich weiss er ganz genau, dass Paul keins hat.

«Da kann ich hier draussen wohl lange suchen», vermutet Paul und schaut sich um. Überall nur Landschaft.

«Nicht suchen, finden», sagt Opa verschmitzt und winkt Paul, ihm zu folgen.

Sie laufen ein Stück die Strasse entlang, bis sie zu einem Haselstrauch kommen. Überall wuchert Gestrüpp. Opa steigt ächzend in den Graben und biegt ein paar Äste und Ranken beiseite. «Ich wusste, dass es noch da ist!», freut er sich und zerrt ein altes, rostiges Klapprad aus dem Gebüsch.

Paul ist enttäuscht. «Das ist ein Schrotthaufen», protestiert er auf dem Heimweg. Opa trägt das Klapprad trotzdem in den Schuppen. «Ich glaube, das ist ein echtes Superagenten-Klapprad», raunt er.

«Echt jetzt?!», staunt Paul.

Opa nickt. «Das habe ich damals vermutet, als ich es beim Brombeerenpflücken entdeckt habe», sagt er. «Superagenten haben immer ein Klapprad im Kofferraum. Für den Notfall.»

«Und jetzt ist es meins?!», freut sich Paul.

Opa nickt.

Am nächsten Morgen stehen Opa und Paul wieder im Schuppen. Opa hat sein eigenes Fahrrad schon in den Hof gestellt. Jetzt müssen sie nur noch Pauls Klapprad in Schuss bringen.

«Das wird nie was», seufzt Paul und betrachtet den rostigen Rahmen. «Solange es Reifen, einen Sattel und einen Lenker hat, besteht Hoffnung», sagt Opa und schwenkt einen ölverschmierten Lappen. Dann geht er an die Arbeit.

Schliesslich dreht Paul die erste Runde im Hof. «Das funktioniert prima, Opa!», ruft er und winkt. Dabei kommt er ins Schlingern und saust mit Karacho in den Heuhaufen neben dem Schuppen. Bremsen, Helm und Klingel, notiert sich Opa mit einem winzigen Bleistiftstummel.

Opa stellt die Bremsen ein und schraubt zum Schluss noch zwei winzige Birnen in die Lampen am Fahrrad. Dann hebt er das Vorderrad und lässt mit einem satten «Klack» den Dynamo gegen den Reifen schlagen. «Dreh mal», sagt er zu Paul. Wie bei einem Glücksrad gibt Paul dem Reifen ordentlich Schwung. Der Dynamo summt und beide Lampen fangen an zu funzeln. «Na also!», sagt Opa zufrieden.

Endlich stehen beide Räder startklar vorm Haus. Aus dem rostigen Klapprad ist ein richtiger kleiner Flitzer geworden. Und für einen Helm ist auch gesorgt. Opa verstaut Ausrüstung für eine halbe Weltreise in den Satteltaschen an seinem Fahrrad.

Dann schaut er sich mit Paul den Weg zum See noch einmal auf der Karte an. Sie haben Glück, denn sie können fast die ganze Strecke auf einem Radweg fahren. Nur für das erste Stück nehmen sie die Landstrasse vor Opas Haus. Aber das ist ungefährlich, denn dort fährt selten ein Auto.

Paul radelt voraus, natürlich ganz rechts am Rand der Strasse. Opa fährt hinter ihm. Das ist sicherer, findet Opa. Denn so hat er Paul in Blick- und Rufweite. Ausserdem schirmt er den Jungen etwas ab, wenn von hinten doch mal ein Auto heranrauscht. Paul soll nur auf das achten, was vor ihm ist und geradeaus fahren. Aber das macht er schon prima, lobt Opa. «Na klar», sagt Paul stolz. «Ich kann schon supergut Radfahren!»

An der Strasse stehen nicht nur viele Bäume, da stehen auch viele Verkehrsschilder. Einige sind nicht nur für Autos, sondern für alle, die die Strasse benutzen. Deshalb erklärt Opa, was sie bedeuten.

Dann kommt schon der Feldweg. Paul und Opa müssen abbiegen. Paul gibt das verabredete Handzeichen und hält den rechten Arm raus. Jetzt kann jeder erkennen, dass er rechts will. Opa macht es genauso. Sie bremsen ein bisschen und biegen ab.

Der Feldweg ist uneben und steinig. Da muss man den Lenker gut festhalten und aufpassen, wo man langfährt. Paul und Opa vergessen ganz das Quatschen. Und weil sie so leise sind, sehen sie viele Tiere. Paul entdeckt eine Schlange, die sich auf dem Feldweg sonnt. Fast hätte Opa sie überfahren. Und Opa zeigt Paul einen jungen Fuchs. Der schnürt munter durch die Wiese und lässt sich von den Radfahrern gar nicht stören.

Der Feldweg führt in einen Wald. Das ist gut, denn über Paul und Opa ziehen sich graue Wolken zusammen. «Schnell, unter die Bäume», ruft Opa. Die beiden treten noch einmal kräftig in die Pedale und erreichen gerade noch rechtzeitig den Waldrand. Dann regnet es in langen silbernen Fäden. Im Schutz der Bäume entfaltet Opa die Regencapes und sie fahren langsam weiter durch den nassen tiefenden Wald. Zwei Zelte auf Rädern.

Schweigend radeln Paul und Opa im Regen vor sich hin. Irgendwann sagt Opa: «Eine Radtour im Regen – mehr Pech kann man eigentlich nicht haben, was?» Da gibt sein Fahrrad ein lautes Zischen von sich: «Pffffffft!!!» «Verflixt! Jetzt habe ich auch noch einen Platten!», schimpft Opa. Er steigt vom Rad, um den Schaden zu begutachten.

Schlauch und Mantel vom Vorderrad hängen platt und schlapp auf der Felge. Opa zieht einen rostigen Nagel aus dem Reifen und betrachtet ihn missmutig. Er holt das Flickzeug und den Sonnenschirm aus der Satteltasche. Aus dem Schirm baut er einen Unterstand. Dann winkt er Paul zu sich. «Wir müssen den Schlauch flicken. Ich zeige dir, wie man das macht.»

Beim Aufpumpen müssen sich Paul und Opa abwechseln. Das ist nämlich ganz schön anstrengend. Als sie endlich fertig sind, hat es aufgehört zu regnen. Opa verstaut die Capes und sie radeln aus dem Wald, hinein in den schönsten Sonnenschein.

Der Radweg ist jetzt breiter und Paul und Opa begegnen immer öfter anderen Radfahrern. Als Opa ein Fahrrad entdeckt, an dem man Eis kaufen kann, holt er für Paul und sich zweimal Schoko und Banane. Sie haben dieselben Liebingsorten.

Nach der Stärkung geht's bergauf. «Auf der Landkarte war kein Berg», beschwert sich Paul. «Die war ganz flach!» Trotzdem wird es immer steiler. Paul und Opa kommen kaum noch von der Stelle. «Warum haben wir keine Gangschaltung?», jammert Paul. «Das ist was für Leute ohne Muskeln», behauptet Opa. Er hat aber selber schon einen ganz roten Kopf.

Schliesslich müssen die beiden ihre Räder sogar schieben. «Ein Agent auf der Flucht wäre jetzt ohne Fahrrad besser dran», vermutet Paul. Dann kommt der Gipfel in Sicht. «Wart's nur ab», keucht Opa. «Gleich kommt die Belohnung», sagt er und grinst.

Paul und Opa halten auf der Anhöhe, um ein wenig zu verschnaufen. Ein kühler Wind bläst durch ihre verschwitzten Klamotten. Von hier oben kann man die ganze Gegend überblicken. «Da unten liegt der See», sagt Opa und zeigt hinunter ins Tal. «Und genau da fahren wir jetzt hin!», verkündet er und reibt sich die Hände. Vor ihnen windet sich der Radweg in sanften Kurven bis ins Tal. Opa bindet sich sein Schweisstuch um den Kopf, damit sein Strohhut nicht wegfliegt. «Geronimo!», stösst er ein Kriegsgeheul aus. Und dann sausen die beiden mit ihren Rädern den Hang hinunter.

«So fahren Agenten!», jubelt Paul. Die Landschaft rauscht in bunten Fetzen an ihm vorbei. In den Kurven benutzt Paul auch mal die Bremsen. Niemals die Vorderbremse ganz allein! Denn er hat noch Opas Worte im Kopf: «Wenn das Vorderrad blockiert, bockt das Fahrrad wie ein Esel! Dann fliegst du über den Lenker wie ein Cowboy aus dem Sattel.»

Mit lautem Klingeln treten Paul und Opa noch einmal richtig in die Pedale. Dann rollen sie aus und landen mit dem letzten Schwung schon fast im See. Sie stellen die Räder an eine Weide, schlüpfen in ihre Badehosen und springen ins Wasser.

Später treiben Paul und Opa gemütlich im See. Tretboote schippern vorbei und lassen die beiden auf den Wellen schaukeln. Wasser gluckert in ihren Ohren. «Tretboote sind auch ein bisschen wie Fahrräder, oder?», fragt Paul. «Ein bisschen, vielleicht», antwortet Opa. Und nach einer Pause fügt er hinzu: «Aber in einem bin ich mir sicher: Ein Superagent würde niemals Tretboot fahren!» Dann müssen beide so laut lachen, dass sie sich kaum über Wasser halten können.

Zufrieden liegen Paul und Opa im letzten Licht der Nachmittagssonne auf ihren Handtüchern. Paul döst. Er hat im Halbschlaf einen Traum. Er fährt mit seinem Klapprad auf den Ringen des Saturn. Immer im Kreis, Runde um Runde durch die ewige Nacht. «Im Dunkeln immer schön das Licht anmachen», hört er Opas Stimme flüstern. «Mach ich, Opa», murmelt Paul. «Dann kannst du mich von hier unten immer sehen.»

